

Energie und Ethik

Impulsvortrag Wormser Ethik-Initiative am 4. Februar 2011

von Kurt E. Becker

Nun also zu der Erkenntnis leitenden Frage des heutigen Abends: Was hat Energie mit Ethik zu tun?

Zunächst, das können wir drehen und wenden, wie auch immer wir wollen, Energie ist ein Wirtschaftsfaktor in einer Doppelfunktion: Initial dessen, was wir unsere (ökonomisch geprägte) Zivilisation nennen einerseits, ein wirtschaftliches Produkt, das den ökonomischen Gesetzmäßigkeiten der Herstellung, der Vermittlung und des Verbrauchs unterliegt andererseits.

Im Rahmen unserer kleinen Ethik-Initiative interessiert uns nicht – die handwerklich technische Dimension unseres Themas. Diese Dimension und deren Entwicklung hin zum Bildungsinhalt für die deutschen Bildungslandschaften werden bereits in anderen Arbeitskreisen abgedeckt. Was uns interessieren muss, ist die ethische Implikation in einem umfassenden Sinn, die mit diesem Themenkomplex verbunden ist.

Unter ethischen Gesichtspunkten gekennzeichnet wird dieser Komplex durch eine weitreichende Sektoralisierung der Verantwortung – in der Wirtschaft, genauso wie in der Politik. So hat etwa die Verabsolutierung ökonomischer Formalziele wie die Rentabilität des Kapitals, gewolltes oder zumindest in Kauf genommenes Ergebnis der Privatisierung des Energiemarktes, im Hier und Heute eindeutig Vorrang etwa vor der Grundversorgung des Bürgers mit Energie – jederzeit und zu einem vernünftigen Preis. Was diesbezüglich in Wirtschaftsunternehmen getan wird und – unter ökonomischen Maximen getan werden muss – kann nur dann sinnvoll erörtert werden, wenn die Gesamtgesellschaftsordnung, die Rechtsordnung, die Staatsverfassung, aber auch Maximen einer verbindlichen Wirtschaftsethik in die Debatte mit einbezogen werden. Unter Gesichtspunkten der Profitabilität von Unternehmen jedenfalls gilt ja nach wie vor der Satz: Der Zweck heiligt die Mittel. Aber aus einem Unternehmen ein erfolgreiches Unternehmen zu machen, darf und kann in der vielfach gefährdeten Welt unserer Tage nicht ausschließlich an dessen Profitmaximierung gemessen werden. Auch ein Unternehmen muss sich Fragen nach übergeordneten Maximen des guten Lebens und des gerechten Lebens von uns Menschen stellen lassen.

Mit den Stichworten „gutes Leben“ und „gerechtes Zusammenleben“ öffnen sich auch gleichzeitig die beiden Grunddimensionen verantwortungsethischen Verhaltens und Handelns in unserer Welt.

Fraglos: Wir leben in unsicheren Zeiten. Was gestern noch als sicher galt, steht heute infrage. Worauf, so fragen sich viele Menschen, ist überhaupt noch Verlass, worauf lässt sich bauen. Gewiss scheint nur noch eines: die Nachhaltigkeit des Wandels. Orientierung ist nicht mehr in der Einzahl zu haben, sondern nur in der Mehrzahl. Wir haben nicht zu wenige Werte sondern zu viele in dieser Welt. Und alle diese Werte kämpfen einen tödlichen Kampf miteinander, wie Max Weber schon vor einem Jahrhundert diagnostiziert hatte. Was wir brauchen, ist Verbindlichkeit im Werte-Dschungel. Die Anzeichen jedenfalls häufen sich, dass die vertraute soziale

Welt bis in ihre Fundamente hinein ins Wanken geraten ist – und dies nicht der Finanzkrise wegen. Da dürfen wir uns durch den mittlerweile wieder auf Betriebstemperatur hochgefahrenen Motor unserer Wirtschaft nicht täuschen lassen. Der nächste Crash ist zwangsläufiger Programmpunkt schrankenloser Kapitalmärkte und menschlicher Gier. Die Fragen, mit denen wir uns auseinanderzusetzen haben, auch und nicht zuletzt im Blick auf unsere Energie-Thematik, sind durch wirtschaftliche Prosperität allein nicht zu beantworten. Im Gegenteil: Der Wohlfühl-Effekt durch unsere gut laufende Wirtschaft vernebelt sogar unser Bewusstsein und verstellt unseren Blick für die wirklich elementaren Fragen. Und das birgt schon eine gewisse Tragik, weil es eigentlich einfacher ist, sich in konjunkturellen Hochzeiten solcher Themen anzunehmen, als in einer Wirtschaftskrise. Was genau aber sind diese elementaren Fragen? Einige Beispiele.

Bereits in den Sechziger-Jahren hat uns der „Club of Rome“ die Konsequenzen unserer Art des Wirtschaftens vor Augen geführt. Trotz aller Anstrengungen: Verbindlich passiert ist seither viel zu wenig, wie die einschlägigen „Protokolle“ der Weltklimagipfel mit schöner Regelmäßigkeit belegen. Einsichten Deutschlands etwa und daraus folgende Konsequenzen zum Beispiel in der generellen Frage von Energieeffizienz oder der Praxis unseres Bauens helfen im globalen Maßstab recht wenig.

Und auch hierzulande gilt: Klimaschutz ist nicht notwendig auch Umweltschutz. Wenn wir Windenergie von der Nordsee nach Mittenwald befördern wollen oder Solarenergie von der Sahara nach Flensburg, ist der Bau von Energie-Autobahnen notwendig mit einer erheblichen Belastung unserer Umwelt verbunden.

Und last not least: Ob Kernkraftgegner oder –befürworter – einen muss uns alle die Frage der Endlagerung von Atommüll, denn genau der belastet Generationen und Abergenerationen nach uns über Jahrtausende hinweg und manifestiert eindrucksvoll die Nachhaltigkeit der Verantwortung, die wir als Menschen im Jetzt für alle absehbare und unabsehbare Zukunft übernehmen. Denn bei unserem speziellen Thema verantwortet werden müssen eben die nicht vorhersehbaren Risiken von Technologienutzung und Produktverwendung. Die verbreitete Sektoralisierung von Haftbarkeit macht solchen Überlegungen aber quasi schon a priori den Garaus. Vor allem, das sei mit einem gewissen Sarkasmus nachgeschoben, als die Haftbarkeit von Individuen bekanntlich mit deren Tod endet.

Vor dem Hintergrund dieses Szenarios kennzeichnet „Überforderung“ in einem umfassenden Sinn des Wortes die Situation des Individuums in der fortgeschrittenen Industrie- und Zivilisationsgesellschaft unserer Tage. In der wirtschaftswissenschaftlichen Debatte gibt es zur Beschreibung dieses Phänomens seit einigen Jahren den Begriff „Konsumerismus“. Der Konsumerismus ist aber nichts anderes als eine Fundamentalkritik nicht zuletzt an der „flexiblen“ Ethik unserer Marktwirtschaft. Diese Fundamentalkritik müssen wir alle ernst nehmen – auch und gerade die Unternehmen der Energiebranche.

Mit den Forderungen des Konsumerismus ist zunächst die soziale Verantwortung aller Wirtschaftsakteure angesprochen. So beruhen etwa die Umweltbelastung und der damit einhergehende Klimawandel auf einer Unterentwicklung des Umweltbewusstseins in der Vergangenheit hierzulande, in unseren Breiten, und auf einer Unterentwicklung des Umweltbewusstseins der Menschen in den Schwellen-

bzw. Entwicklungsländern bis hinein in die Gegenwart. Zumindest hierzulande sind „Umweltbewusstsein“ und „Nachhaltigkeit“ mittlerweile zu „Werten an sich“ geworden, die Produktions- und Konsumprozesse von Energie verändern.

Wenn wir als Ziel allen Wirtschaftens die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse identifizieren, so müssen wir uns fragen, wie dieses Ziel als Kanon ethischer Verhaltens- und Handlungsmaximen zu einem Bestandteil von Schulunterricht werden kann.

Genau darüber wollen wir heute Abend gemeinsam nachdenken:

- Welche ethischen Implikationen hat das Thema „Energie“?
- Lassen sich diese ethischen Implikationen in konkrete Maximen übertragen?
- Und inwiefern sind solche Maximen unterrichtstauglich?
- Wie kann in Schulen Energie-Kompetenz vermittelt werden?